

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.

Sonnabend

(1827. No 12.)



27. Jänner.

Sonett

(aus dem Lustspiele der Mädchenhüter von Karl v. Kisfaludy, verdeutscht von Paziazi.)

Der Frühling naht, und tausend Leben glühen
Von seines Flammenkusses Hauch umweht;
Und wie der Blumen Schöpfung rings erstekt,
Zu Düften, blumvermählend, Düste ziehen.
Wie Blum' im Duft, so, in der Liebe

Ihr Seel' und Seele sich vereinen
Und wie ein Frühling durch das Leben geht
Die Lieb', mit Farbenglanz und Duft und Blüten.

Der Himmel zürnt und vom Gewölk umzogen
Stürzt seines Blickes fahle Feuerwogen
Er zischend auf der Blumen Häupter nieder;
Doch bald — und seine Flammen sind verklogen
Ringsum ertönt der Jubel froher Lieder
Und neu verklärt erstrahlt die Sonne wieder.

Die Grafen von Wolfenau und Hohenberg.

(Fortsetzung von No. 11.)

„Zur Strafe dieser schweren Schuld, soll er verurtheilt seyn, — murmelt man hier im Lande — allnächtlich mit Wehzen und Kettengerassel durch die öden Hallen des unbewohnten Theils der Burg zu schreiten, und dem Hause der ichtigen Besitzer durch geistiges Umherwandeln und schauerlichen Weheruf bevorstehendes Unglück zu verkünden — und nichts kann ihn zur Ruhe fördern, als der Untergang beider Häuser. Zuweilen läßt sich auch die Klagefrau, eine lange, hagere, mauerweiße Matrone — seine Mutter, die ihren Sohn zu rächen, den Grafen Mathias vergiftet haben soll, — an seiner Seite schauen, und die Sage spricht, daß

derjenige, über den sie ihren langen, dünnen, flatternden Leichenschleier wirft, augenblicklich sterben müsse. Auch den alten Mathias will man alljährlich ein Mal im tiefen, halb verschütteten Burgverließe heulen gehört haben, wie einen angeschossenen Wolf, wenn er sich auf dem blutbespritzten Schneelager wälzt.“

„Ungerechter Fluch wirkt nicht,“ versetzte der Graf, nicht ohne Rührung, — „wenn indeß wirklich an der Sache etwas ist, und meine Vorfahren, denen Gott selige Ruhe schenke, in irgend einer Rücksicht an der Familie Hohenberg sich vergangen, kann ich die alte Schuld besser sühnen, als indem ich meine einzige geliebte Tochter mit dem letzten Sprossen dieses Hauses verbinde, und meinen vollen herzlichen Segen dem liebenden Paare ertheile? — Aber wo bleibt denn der Goldjunge so lange?“

Des Windes Geräusch in den hohen Lindenwipfeln über den Schloßbänken, auf dem unsere kleine Familie traulich beisammen saß, und der Eifer ihres Gespräches hatten sie nicht das Gerassel eines Wagens vernehmen lassen, der indessen den Hohlweg hinangerollt war, und plötzlich vor ihnen stand. Der Schlag sprang auf, und heraus sprang ein junger, bildhübscher Husarenrittmeister, der dem Alten ehrfurchtsvoll die Hand küßte, und dem Fräulein, mit dem Ausrufe: „Meine liebe, liebe Braut!“ ohne weitere Umstände um den Hals fiel — „Junge, warum so spät?“ maulte der Alte. — „Herr Gott! Lothar!“ rief Walburga mit ziemlich zweideutigem Ausdrucke des Schreckens und der Freude aus. — „Ich bin's, dein treuer Freund!“ schmeichelte der Jüngling und verschloß mit einem herzlichen Kusse des Mädchens Lippen. —

2.

„Schönes trautes Heimathsland
Wo die güldnen Waizenfelder,
Grünen Höhn und grünen Wälder
Lächeln an dem Rheinesstrand, —
Wo die mildern Weste wehen: —
Wann werd' ich dich wiedersehen?“ —

„Wo die Menschen, froh und mild,
Wie die lächelnden Naturen
Auf den güldnen Heimathsbüren,
Echte Lebenslust erfüllt; —
Wo die Becher heller klingen,
Und die Menschen munterer singen.“

„In der Fremde ist's gar kalt, —
Güldne Heimath, lieb und theuer —
Ach, hier hüllen Nebelschleier
Früh und Abends Flur und Wald —
Und durch öde, nackte Föhren
Läßt der Sturm sich grimmig hören!“ —

„In der Fremde ist's gar stumm, —
Menschen scheuen die Gespenster,
Die des Nachts vor'm Kammerfenster
In der Wildniß geh'n herum,
Und durch's Lied der nächt'gen Eulen
Schauerlich ihr „Wehe!“ heulen.“ —

„Könnst' ich nur zum alten Rhein,
Käme bald mit seinen Wogen
Jugendglück herangezogen,
Mich, wie eh'dem, zu erfreu'n,
Bei dem hellem Gläserklingen,
Bei der Menschen frohem Singen!“ —

Die Thüre ging auf, und der alte Graf trat herein. — „Alter Freund — murmelte er — willst du denn dein trübes Singen nimmer lassen? Ist zwar jetzt eine finstere Zeit, und mag die ernstest denkenden Männer zu tiefsinniger Betrachtung stimmen; aber die muntere harmlose Jugend vor der Zeit an solche Gefühle zu gewöhnen, ist sicher Unrecht. Karl! geh in den Garten, unterhalte dich, womit du willst. Das ewige Stubenbrüten wird mit der Zeit noch unsere Kinder in der Wiege hypochondrisch machen. Lieber Vater — schmeichelte der Kleine, des Alten Hand ergreifend — eine Bitte erlauben Sie mir? —

„Das Bitten steht bei dir, Junge; das Erlauben bei mir.“ —

„Ehe Sie kamen, hatte Guntram mich auf seinem Knie, und erzählte gar herrliche Dinge von seiner Heimath. Da fließt ein großer breiter Strom, nicht wie unser Wildbach durch ein enge Thal, Nein! durch eine weite freundliche Ebene, und in der Ebene steht herrlicher Roggen und Waizen, mehr als Mannshoch, und auf den sonnigen Hügeln daran stößt ein Weingarten an dem andern, und hundert buntpfarbige muntere Sängvögelchen, die wir hier fast gar nicht kennen, fliegen in den heiteren blauen Lüften, und in dem blauen Strom ein Schiffchen nach dem andern, und die Männer auf den Schiffen singen und die Leute auf den Ufern antworten ihnen, denn sie sind dort viel fröhlicher, als hier — und die Fremden lieben sie gar sehr, und sehen alle gern, die aus fremden Ländern zu ihnen kommen, und geben ihnen süße Weinbeeren zu essen, und lehren sie viel anmuthige Lieder.“ —

„Na, Junge, möchtest mitsingen und schnabulieren!“

„Freilich lieber Vater möchte ich das, und wenn du's erlaubst, so gehe ich mit dem guten Guntram morgen davon, und geradenwegs nach seiner Heimath, einer Insel, mitten im Rhein. Ja, ich weiß recht gut, wie es dort aussieht: Lauter große Wiesen voller Blumen, und weiter hinein ein Wald, und Hirsche d'rein, und am Flusse die Schifferhüte, mit Netzen überhängt, und gegenüber ein altes zerfallenes Schloß auf einem Felsen, und im prächtigen blauen Flusse, wenn man Abends das Ohr ans Schiff legt, hört man die Meerweiber singen.“ —

„Ja, und der Esel streckt sein Langohr aus dem Schilf“ — setzte der Vater im Verdrusse dazu. — „Da lernt mir der Junge schon von Ripen und Meerweibern schwätzen. — Geh in den Garten Kind, spiele mit dem zahmen Rehe, und laß die unnützen Träumereien.“ —

Karl schlich kopfhängend fort. 1

„Wozu in dem Kinde Wünsche erregen, die nicht befriediget werden können?“ — fuhr hierauf der Graf zum alten Meister Wolfgang fort, der während des Zweigesprächs zwischen Vater und Kind stumm in der Ecke gesessen, und nur zuweilen leise in den Saiten geklirpelt hatte. —

(Fortsetzung folgt.)

Schulmeister Heimhens Leichenrede
an dem Sarge seiner Nachtigall.
(Mitgetheilt von Savianus.)

Es wird mir um so schwerer, vor dieser ehrenwerthen Versammlung der Dächerbewohnenden P. T. Herren Kritiker (gemeinhin Späßen), einige Worte zur Verherrlichung deines Ruhmes zu sprechen, armes entschlafenes Thierchen, als ich selbst (trotz aller Sophismen, hinter deren Schanze ich mich zu flüchten suche) es nicht leugnen kann, daß ich zu deinem frühen Tode beigetragen habe. — Soll ich nun mit stotternder Zunge eher deine oder meine Ehrenrettung beginnen? Das ist die Frage! — Dieweil Du aber ein Mal todt bist und von den Todten ohnedem das nil nisi bene gilt, so will ich zuerst auf mich selbst bedacht seyn und meinen nie zu billigenden Schritt in etwas zu entschuldigen suchen. Niße mir Gewährung zu, ehrwürdiger Schatten, von der Achsel des Orpheus herab, auf der du nun wahrscheinlich thronest, ihr aber, überaus ehrenwerthe geflügelte Herren Kritiker, unterbrechet mich — es ist ja Unerlöschlichkeit — wenigstens so lange nicht, als meine häufigen Thränen meinen Schmerz und meine Reue bekrunden!

Der erste Vorwurf, den Du mir machen kannst, erschlafte Silberkehle, ist der: daß ich dich mit allerlei Lockungen an mich gezogen und dann in enge Haft genommen habe. Siehst Du in mir nichts anders, als den Landschullehrer, so war dieß freilich gegen alles Völkerecht gehandelt: erkennst Du aber in deiner Gefangennehmung den Blick jenes Gottes hinter der Wolke und hinter den Göttern, der sich, wie der gottselige Herr Joannes Paulus sehr wohl bemerkt, nie sehen läßt, als eben wann er blüht; erkennst Du darin die durch die innersten Eingeweide der Erde, wie des Sirius greifende Hand des Jatumus, so seh, ich als ein armes Werkzeug da, Du aber als die unter Knall und Brillantfeuer untergehende Heldin der Schicksalstragödie. Die Geschichte deiner armen mißhandelten Ahnfrau wirst Du leider selbst zu gut kennen, als daß ich sie Dir recitiren sollte; aber wir wollen davon absehen und Dich nur als Künstlerin betrachten. Wo kennst Du einen Künstler, der nicht von fremder Hand (nolens volens) geätzt würde? Es ist dieß wirklich in concretissimo ein zwar trauriger, aber gewiß wahrer Fall, daß der Künstler zwar Futter hat für seinen Pegasus, ja sogar Ambrosia für die Muse, die er sich zur Huldbin erkor, aber für sich selbst — nicht so viel, als man um einen Oboist

kaufen kann. Und Futter (wie Du es in einer sumpfsichten Au schwerlich finden konntest) hattest Du bei mir reichlich, und bist Du wirklich durch meine Hand gestorben, so geschah dieß eher durch die freigebige als durch die karge. Für die Entbehrung Deiner Freiheit aber gab ich Dir etwas, was Du in manchem jungen Buchenhaine vergebens suchtest: ich gab Dir wohlthuendes Dunkel und zwar am hellsten Tage. O lächle nicht! hätte Homeros die Außenwelt ganz klar sehen können, so wäre vielleicht sein inneres Aug erblindet und wir hätten dann vielleicht besser gewußt, wie lang und dick der Speer des Achilles gewesen: aber den Faden, der diesen Jelden an seine göttlichen Ahnen knüpft — den hätte der alte Sängler darüber gewiß verloren. Auch benahm ich Dir, indem ich Dich Isolor*), den Stachel des Neides und der Eifersucht: In meinem Schulzimmer trugst Du deine lieblichen Töne schön in gleicher Anzahl und in gleichem Takte vor, während Du in der Au dich bemühtest, immer um einen Ton mehr hervorzubringen, als deine eifernde Nachbarin; Du hättest, da jene in ihrem Wettstreit auch nicht zurückblieb, am Ende vor Ehrgeiz und Anstrengung plaken können. Nimm Dir nur (das Gleichniß hintz freilich in etwas, hat aber doch ein tertium comparationis) unsere Uebersetzer zum Beispiel; der eine will Vossischer oder Deutscher, der nächste der Vossische oder der Deutsche seyn und dann stolpern ihnen die Worte über die Zunge, wie meine Schulknaben über die Stiege, wenn ich sie jage, daß sie nicht zu spät in die Kirche kommen; da sieht man bei den armen Schelmen Frösche, Genssen, und Steinböcksprünge; aber nur keinen Menschenschritt. Und endlich — dieß sei die letzte Frage — wie lange hättest Du denn in deiner Au auch gelebt? — Ein Jährchen höchstens oder zwei (den sehr muthmaßlichen Hungertod will ich sogar ausnehmen). Dieß hätte dir wenig, der Kunst noch weniger genügt. Die arme Frau klagt ohnehin so bitterlich, daß ihr alle ihre Brüste fast verstopft sind, weil so viele Kinder (mitunter auch Wechselbälge) daran saugen. Kurzum, hat durch deinen Tod die Welt des jetzigen Jahrhunderts Schaden gelitten, so gewinnt durch ihn die Ober- und Nachwelt doppelten Nutzen: Scripta (oder weil du nie ein Dintenfaß gebraucht, dicta) placent a morte fere u. s. w.
(Weichluß isolat.)

*) Statt: isolierte, ein Imverietum, das sich in Heimhens Schriften oft vorfindet; was ihn zu dieser Abweichung bewog, konnte ich nicht ausfindig machen. E.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Prag, 11. Jänner 1827.

Eherweise könnt' ich unser Böhmen mit einem Schmuckkästchen vergleichen, das aber aus Mangel eines geschickten Juweliers seine besten Steine ungeschliffen oder ungefaßt lassen muß. — Es ist wirklich auffallend, welche herrliche Talente und Geisteskräfte überhaupt hier in Bewegung sind, ohne sich, bis auf einige Ausnahmen, in irgend einem Fach über die Nachahmung erheben zu können.

Betrachten Sie zuerst unseren materiellen Verkehr: Agrikultur, mechanische Künste, Handel. Es gibt vielleicht keine, vortheilhaftere oder zweifeln unterworfenere Neuerung, die auf unserm Boden, in unseren Gewerben, an unserem Kommerz nicht versucht worden wäre. Kein Pflug, keine Egge, keine Sä- oder Drehsch- oder andere Maschine ist im Ausland nicht auch für uns erfunden, keine neue Methode im Anbau, in der Verbesserung des Bodens, Pflege und Benützung des Viehstandes, Aufbewahrung, Behandlung, Verwendung und Vertrieb des rohen oder Kunstproduktes blieb unversucht. Porzellan, Manufakturen und Fabriken modelten wir sogleich nach fremdem Zuschnitt, in jede Berechnung merkantilischer Art gingen wir ein, und dennoch sind wir gegen die übrigen europäischen Staaten, beiläufig drei oder vier abgerechnet, denen es an einem guten Markte fehlt, oder deren Industrie von inneren Gährungen niedergehalten wird, in offenbarem Nachtheil. Wir kaufen immer noch mehr, als wir verkaufen, brauchen immer noch mehr von Andern, als Andere von uns und können, so verhältnismäßig knapp wir auch leben, nichts ersparen, nichts zurücklegen. Woher das?

Sehn Sie unsere Geistesarbeiten an: Volkss- und höhere Bildung, Wissenschaften, schöne Künste; es ist eben so. Unsere Deutschböhmen wetteifern mit ihren Nachbarn, unsere wackeren Czechen überrufen sich selbst; aber immer sind uns Andere voraus. Man lernt in unseren niederen Schulen gewiß nicht minder fleißig, und nach keinem schlimmeren Plane, als anderwärts; unsere höheren Lehr- und Bildungsanstalten dürfen sich eben so ausgezeichnetere Leitung, Mitwirkung und Theilnahme erfreuen, als andere Länder. Nicht an der Fähigkeit, nicht am Wissen, nicht am Willen der Einzelnen, nicht am Zusammengreifen der Mitglieder eines jeden Instituts, welches die immer gütige Regierung billigt oder befördert, fehlt es. Dennoch wächst auf diesem Boden auch nichts Eigenthümliches und wir treten auch auf dieser Laufbahn immer nur in die Fußstapfen des Auslandes. Woher das?

Wir haben Getreide, wenigstens so viel, wo nicht mehr, als wir brauchen. Wir können in manchen guten Jahren den mehr bevölkerten Nachbarprovinzen damit aus helfen. Unsere Gerste steht in gutem, unser Hopfen im verdienten, höchsten Auf. Dennoch sind unsere Produkte, aus den Cerealien, besonders ist unser Bier, sonst mit Recht weltberühmt, ist tief unter die Parallele mit den gleichen Produkten unserer Nachbarn nach Norden, Nordwesten und Nordosten gesunken. Wir haben Viehzucht, die England und Flandern Ehre machen würde. Wir beziehen aber unsere besten Erzeugnisse aus diesem Zweig der Landwirthschaft noch immer mehr von der Fremde, als aus unseren Meiereien, und unser Pferdeschlag, wie veredelt er auch

durch die Sorgfalt der Regierung und mancher Pferdedüchter ist, läßt doch noch immer zu oder fordert, daß eine bedeutende Anzahl schönerer Rassen eingeführt werde. Wolle wird schwerlich, außer Spanien, auf dem Kontinent feiner und geschmeidiger gezogen. Unsere Reichenberger, Oberleitensdorfer, Braunauer u. a. m. sind dennoch genöthigt, ihre feinsten Sorten noch zum Theil über der Grenze zu holen. Die Braunschweiger Messe hat Hohenelber, Starkstädter und andere böhmische Battiste, mehr als ein Mal, für französische und englische Waare verkaufen gesehen: aber unser meistes und schönstes Garn kommt immer noch aus Mähren, Schlesien und überall anders woher, als von unseren Spinneern. Kattune und andere Waaren dieser Art haben in Böhmen, namentlich in Reichstadt, schon vorläufig, den brittischen, Schweizer- und französischen Erzeugnissen den Rang abgelaufen; und Niemand hat die berühmte Ueberzeugung vergessen, die der unvergeßliche Vorgänger und Vater unseres glorreichen Monarchen, Leopold, sich bei einem besonders festlichen Anlaß aus den Werkstätten holte, welche ihr Daseyn dem Edelzinne eines der trefflichsten Kavaliere Böhmens dankten: „daß nemlich böhmische Webestühle Stoffe lieferten, wie die gefeierten Gewerksanstalten der Fremde sie nicht preiswürdiger aufzuweisen hatten; zu geschweigen jenes Gewebe, das in den letzten Jahrzehenden aus den Augen^{*)}, so zu sagen, eines böhmischen Arbeiters, mehr, als unter seinen Augen und Händen entstand, und am glänzendsten Hofe des damaligen Europa von der ausgezeichnetesten Fürstin bewundert und getragen ward. Druckerei, Farbenzubereitung, Dessins, Model, Alles trafen wir so gut und oft noch weit, weit besser als die Fremden; Aber unsere besten Arbeiter sind Fremde, unsere einheimischen Farbmateriale sehen wir unversucht und darum unbenützt hinter die Fremden; unsere Baumwollenspinnste lassen wir uns fast immer noch von Fremden zusenden. Papier, Leder, Oele, Firnisse, kurz, Alles, was wir uns selbst eben so gut, oft besser, immer wohlfeiler geben könnten, achten wir nur, wenn es nicht die Frucht unseres Scharfsinnes, unserer Mühen ist. Woher das?

(Beschluß folgt.)

^{*)} Er verlor das Gesicht über einer Wabe, die ihm zwei Jahre Arbeit kostete, und bei einer Länge von 50 und mehreren Ellen nicht volle 2 Pfund wog.

Flüchtige Notiz.

Der Bischof von Aegypten hat einen Befehl an seine Leute von Alexandria nach Cairo in zwei Stunden, mittelst Telegraphen, befördert und in eben dieser Zeit die Nachricht von dessen Völligkeit zurück erhalten. Die Entfernung beider Städte von einander beträgt dreihalb Tagereisen. In manchen europäischen Ländern ist es umgekehrt. Zwei Stunden Entfernung fordern manchmal eine Reise von fast eben so viel Tagen. Exemplarsunt odiosa. Wir könnten vielleicht auch von diesem aufgeklärten Kritiker noch Etwas lernen.